

# Jakob Dähler, Regierungsrat nach seinen Aufzeichnungen

Autor(en): **Javet, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **15 (1953)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-242602>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# JAKOB DÄHLER, REGIERUNGSRAT NACH SEINEN AUFZEICHNUNGEN

Von M. Javet

Der bernischen Regierung von 1850 bis 1858 gehörte ein origineller Landwirt an. Man könnte ihn als einen Politiker eigener Kraft bezeichnen. Originell und durchaus selbständig sind die Lebenserinnerungen, die er handschriftlich hinterlassen hat. Sie sind Zeugnis für den Geist bewegter Zeiten in der bernischen Geschichte, und es dürfte nicht uninteressant sein, etwas aus ihnen festzuhalten.

Jakob Dähler ist 1808 in *Seftigen* geboren, wo sein Vater ein Heimwesen besaß. Dieser hatte das Amt eines Unter- oder Gerichtsstatthalters inne. Die Mutter, eine geborene Lörtscher, stammte aus angesehener Familie in Spiez. Jakob verlor sie schon in seinem dritten Jahr, sie wurde mit einem Töchterchen im gleichen Sarg zu Grab getragen. Der Vater hatte in jüngeren Jahren die «Sennerei», d. h. Alpwirtschaft betrieben. Nach seiner Verheiratung kaufte er das erwähnte Heimwesen in Seftigen, «südostwerths unter dem Schulhaus». Nachdem sich der Vater zum zweitenmal verheiratet hatte, zog er nach *Oppligen*. Jakob wurde bei seinem Großvater in *Spiez* und nach dessen Tod bei einer Tante in *Einigen* versorgt. Dähler schrieb über seine Kinderzeit: «Ich verlebte in diesem hüttenähnlichen Hause fünf glückliche Jahre, wohl die glücklichsten meines Lebens.» Im Herbst 1815 kam er ins Vaterhaus zu Oppligen, «wo alles anders als ich gewohnt war». Wenn er mit seiner Stiefmutter die Predigt in Reutigen oder Hilterfingen besuchte, so lernte er ein schönes Stück Bernerland kennen. «Die neue Simmenthalstraße ward viel später erbauen. Wir mußten, um nach Reutigen zu kommen, vermittelt einem schlechten Fußpfad den Strätlichgügel übersteigen. Nach Hilterfingen schifften wir über den blauen See.» Dähler erinnerte sich später genau an die Teuerung von 1816 und 1817: «Ich erinnere mich der vielen hungrigen Leute, die auf den Straßen umherirrten und daß ein Pfund Brot vier Batzen alte Währung oder neues Geld 57 Cts. kostete ... Auf die Noth folgte langjähriger Überfluß. Der Landwirth war gedrückt durch kleinen Erlös aus seinen Produkten.»

Jakob Dähler besuchte die *Schulen* von Kiesen und Oberwichtrach. Gewisse Mängel in der Schulbildung suchte er durch das Lesen guter Bücher, die er von seinem Unterweisungspfarrer und von seinem Vater bekam, auszugleichen. Im Alter von 16 Jahren übernahm er mit seinen beiden älteren Brü-

dern in Oppligen einen landwirtschaftlichen Betrieb, wobei er die Hauptlast zu tragen hatte. Doch fand er immer noch Zeit, sich weiterzubilden. «Ich lebte sehr zurückgezogen und einsam, aber immer nützlich beschäftigt. Jede müßige Stunde benutzte ich zum Lesen. Ich liebte dennzumal vorzugsweise geschichtliche und besonders religiöse Schriften.» In seinen Erinnerungen hat sich aber auch das Bild eines größeren landwirtschaftlichen Betriebes eingepägt: «Die Bewirtschaftung bestand darin, daß man circa ein Viertel des Guts zum Getreidebau und zur Pflanzung und drei Viertel zum Futterbau verwendete. Die nötigen Zugtiere bestanden in drei bis vier Pferden, der Viehstand gewöhnlich aus vier Kühen für den Hausbedarf. Das übrigbleibende Futter wurde an einen Winterküher verkauft, was die Hauptloosung ausmachte. Auf unserem Gut mochten im Mittel etwa 60 Klafter Heu im Jahr verkauft worden sein. Der Preis variierte zwischen fünf und sieben Kronen und fiel in den Zwanzigerjahren auf vier und drei Kronen herab. Wohnung, Holz und Korn usw. wurde noch dazu gegeben. Arbeitsamkeit, Einfachheit, frohe, heitere Sitte waren in unserem Hause vorherrschend. Die Kost war einfach, reichlich und gut. Kaffee wurde bis in die Zwanzigerjahre hinein nur am Sonntag als Frühstück getrunken, Besuche ausgenommen. Milch und Suppe war das gewöhnliche Frühstück. Fleisch, grünes und geräuchertes, hatte man alle Sonntag. Alle Neujahr wurden eine Kuh und zwei fette Schweine geschlachtet. Ein großer Teil der Nahrung machte die Milch aus ... In den Jahren, wo die Kirschen gut gerieten, da sagten die Leute, man brauche den Doktor viel weniger, weil diese den Magen viel besser ausputzten als ein Arzt imstande wäre ...»

Dähler berichtet auch von gewissen *Reformen* in der Bewirtschaftung: «In der Zeit von 1817 bis 1822 war die erste und hauptsächlichste Verbesserung die Einführung der Esparsette, welche eine große Futtervermehrung zur Folge hatte. War schon der Boden weder besonders fett noch gut bearbeitet, so fanden sich doch die für dieses Futter erforderlichen Stoffe in so reichlichem Maße in demselben vorhanden, daß die prächtigsten Ernten sich ergaben, wie dieses jetzt nicht mehr der Fall ist ...»

Mehr und mehr wandte sich Dählers Sinn auch den *politischen Dingen* zu. So schreibt er von der Restaurationszeit vor 1830: «Ich war ein regelmäßiger Zeitungsleser (im Kanton Bern habe es damals nur ein politisches Blatt gegeben, den «Schweizerfreund», der von Pfarrer Ries in Muri redigiert worden sei, so lesen wir an einer andern Stelle). Es war mir eine Freude zu lesen, was in der Welt vorging.» Er verfolgte unter anderem sehr aufmerksam den Freiheitskampf der Griechen. Mit grossem Interesse nahmen er und seine Brüder die Nachrichten von der Julirevolution auf. «Die Wirkungen waren nicht so unmittelbar und gewaltig, wie man sie geglaubt hatte ...» Dem «Umsturz» von 1831 im Kanton Bern traute er nicht, «ich hatte Abneigung gegen die Münsinger Versammlung, es schien mir, man tue der Regierung zu viel Gewalt an, man sei ungerecht gegen sie, ich hatte eine große Achtung

vor ihr.» Diese Einstellung hat später geändert. Dähler verlor seine Sympathien für die Männer des alten Regimes, besonders der Erlacherhofverschwörung wegen (1832).

Aus den Dreissigerjahren weiß er noch folgendes zu erzählen: «Zu derselben Zeit fuhr gewöhnlich an einem Dienstag ein *Holzfloß* von Kiesen nach Bern, wo die Person für zwei Batzen hingelangen konnte. So im Mai 1834 ein Floß mit 15 bis 20 Personen, alle aus hiesiger Gegend. Ob die Flößer betrunken oder sonst unachtsam waren, ist nicht ermittelt, genug, an der Thalgutbrücke scheiterte es, und man hielt alle für verloren. Nach und nach kamen alle zum Vorschein bis an zwei, ein junger Bursche und ein erwachsenes Mädchen kamen ums Leben.»

Nach dem Tod seiner Eltern machte sich Dähler selbständig. Er verheiratete sich mit Rosina Indermühle von Wichtrach und bewarb sich 1837 um die Stelle eines *Bezirksinspektors* für Bau- und Straßenwesen. Er wurde gewählt, und in dem erfahrenen Landwirt und Autodidakten hatte man den richtigen Mann gefunden, der seine Tätigkeit in den Ämtern Thun, Nieder- und Obersimmental und Saanen mit Eifer und Geschick aufnahm. «Dennzumal war der Unterhalt der Straßen noch neu, viele Straßen noch abzunehmen, daher alles ungeübt, was viele Geschäfte nach sich zog ... Mein oberer Beamter war Ingenieur Immer in Thun, mein Jahresgehalt war 800 Pfund alter Währung ... Im Sommer 1837 (es war das Jahr großer Wassernöte) bekam ich den Auftrag, eine Notbrücke über die Rothachen herstellen zu lassen, was Fr. 1880 kostete und in einer Woche vollzogen war ... Im Jahr 1839 wurde die gewölbte, steinerne Brücke unter meiner Aufsicht erbaut. Diese kostete mit den Anfahrten circa Fr. 25 000 ... Am längsten Tag wurde sie dem Verkehr übergeben ...» Dähler verfolgte als kantonaler Beamter die politischen Kämpfe der *Vierzigerjahre* sozusagen aus nächster Nähe. Als Folge der Radikalisierung, die durch die Klostersaufhebung im Aargau und andere Ereignisse gekennzeichnet ist, schildert er die besondern bernischen Vorgänge: «Im Kanton Bern war die Regierung älter und gemäßigter geworden ... Nichtsdestoweniger ließ sich von 1840 hinweg die sogenannte junge Schule immer mehr mit ihren Plänen hervor. Der mächtige Schultheiß *Neuhaus* sah immer rückwerths nach den Aristokraten, meinend alle Gefahr komme von dorten und bemerkte nicht, wie die eigenen Zöglinge seinen Boden unterwühlten. Im Jahr 1844 gründete der junge *Stämpfli* die «*Berner Zeitung*» ... Nach einer ausführlichen Darstellung der *Freischarenzüge*, an denen auch ein Bruder Dählers sich beteiligt hatte, fällte er folgendes Urteil über diese innenpolitischen Ereignisse: «Der zweite Zug ist ein Schandfleck in der vaterländischen Geschichte. Ich möchte nicht zu denjenigen gehören, die ihn auf dem Gewissen haben. Die Züge waren für die Regierung von Bern eine Feuerprobe, welche sie leider nicht gut bestanden hat ... Sie verlor die Achtung. Die Anstifter kamen mit blutigen Händen von Luzern zurück und suchten nun im Kanton alles umzustürzen.»

Dähler war schon 1839 in den *Großen Rat* gewählt worden, obwohl er seine Beamtung weiter ausübte. Nun wurde er Mitglied des *Regierungsrates*: «Ich wurde als gemäßigt einem alten Radikalen, Kohler von Burgdorf, gegenüber gestellt und trug leider den Sieg davon. Man drang in mich, daß ich die Wahl in diese, dem Ende zuneigende Regierung annahm. Mein Eintritt fiel auf den 1. Jenner 1846.» Dähler mußte nun seine Tätigkeit als Beamter aufgeben. «Ich mietete mir ein Zimmer in Bern ... die Besoldung eines Regierungsrates war dennzumal circa Fr. 4340 (3000 Pfund a. W.).» Dähler stand in der Opposition gegenüber der radikalen *Verfassungsrevision* von 1846. Die Revision kam zustande: «Annahme den 31. Juli, Schießen, Feuern, Jubelieren und Lärmitieren im Lande, Übernahme der Geschäfte durch die neue Regierung und meine Regierungsperiode war zu Ende. Das war für mich eine schwere Zeit, alle die Reformen, oft unter Wut und Hohn, mit ansehen zu müssen. Oft wurde man von alten, jetzt radikal gewordenen Freunden und Bekannten wie ein böser Geist gemieden ... Das Land wurde bei diesen Reformen zum größten Theil um seine schönen Finanzen gebracht. Es wurde in der Periode von 1846 bis 1850 so übel gewirtschaftet, daß trotz den bezahlten direkten Steuern noch über das Budget hinaus vier Millionen vom Kapital-Vermögen verbraucht wurden ... Eine Menge schlechter Personen, die später aus dem Lande flüchten mußten, oder sonst zu Grunde gingen, bekamen schöne Beamtungen. Man fragte nicht, ob der Mann fähig und rechtschaffen sei, sondern welche politische Farbe er habe.»

Dähler hat in solchen Aufzeichnungen seine *konservative Auffassung* mit Schärfe, wie man dies von den Männern jener erregten Zeit kaum anders erwarten darf, ausgesprochen. Aber auch die *materiellen Nöte* jener Jahre blieben ihm nicht verborgen: die Kartoffelkrankheit, die Teuerung (das Pfund Brot kostete 26 bis 36 Rappen, ein Pfund amerikanischer Weizen 46 Rp.).

Von den Aufregungen, die der *Sonderbundskrieg* mit sich brachte, weiß er folgendes zu berichten: «Der traurige Krieg hatte im Kanton Bern leidenschaftliche Äußerungen von Seite der Machthaber zur Folge. Ganz in der Art wie sie zur Macht gelangt waren übten die Regenten ihre Gewalt aus ... Nach und nach verbreitete sich viel Unzufriedenheit im Lande, selbst viele Radikale verloren das Zutrauen ... Die Konservativen beriefen nun eine Versammlung von Ausgeschossenen auf den 25. März 1850 nach *Münsingen* ... Um die Versammlung zu unterdrücken, berief die Regierung auf den gleichen Tag und an den gleichen Ort eine Volksversammlung ... Der 25. März war ein rauher, wüster Tag mit starkem Schneegestöber. Nichtsdestoweniger erschienen aus allen Teilen des Kantons auf der Löwenmatte 12 000 conservative, ehrenhafte, entschlossene Männer ... Die Radikalen auf der Bärenmatte trafen eine Stunde später, die Marseillaise singend und spielend, auch ein und mochten etwa 7 bis 8000 Mann stark sein, unter ihnen alle Beamten und Angestellten. Auf beiden Matten waren Rednertribünen errichtet, auf welchen die Führer Reden an das Volk hielten, nachher marschierten die

Leute in Colonnen ab, der Heimat zu. Die Hauptverhandlung lief ruhig ab, aber auf dem Rückmarsch gab es viel Schlägereien zwischen den Partheien.»

Noch im selben Jahr 1850 wurde Dähler von seinem Wahlkreis, mit drei andern, als Mitglied des *Großen Rates* gewählt. Die Wahlen fielen im ganzen Kanton zugunsten der konservativen Richtung aus. «Es steigerte sich die Hoffnung, daß die verschwenderische Regierung durch eine gemäßigtere und würdigere ersetzt werde. Nach einem heftigen Kampf im neuen Großen Rat wurde endlich den 11. Juni die neue Regierung, unter der ich mich auch befand, gewählt. Die Aussichten waren schlecht. Die Opposition im Großen Rat fast so stark wie die Majorität ... Aber wir mußten annehmen, es war eine Ehrensache für die ganze Parthei.»

«Ich sollte das ausgedehnte *Bauwesen* im ganzen Kanton mit einigen hundert Beamten und Angestellten übernehmen und leiten. Und nie in meinem Leben hatte ich eine Schule besuchen können, der ein Lehrer vorstand, der gegenwärtig ein Patent für eine Primarschule erhalten würde ... Den 12. Juni abends vier Uhr war Geschäftsübernahme auf den Direktionen. Herr *Stockmar*, ein fähiger, aber sehr intriganter Mann aus dem Jura, auf dessen Kopf 1830 6000 Pfund a. W. geboten war, hatte mir die Baudirektion zu übergeben ... Die Sache lief aber ohne Schwierigkeit ab ... Die Kämpfe im Großen Rat wiederholten sich. Im Jenner 1851 suchten die Radikalen die Regierung mit Gewalt zu stürzen. Nach Interlaken und in das St. Immortal wurde Militär geschickt, um den Aufstand zu unterdrücken ... Im Frühjahr 1852 wurde die Abberufung der Regierung durch Volksabstimmung versucht. Die Radikalen unterlagen aber, worauf es etwas ruhiger wurde ...»

«1853 feierte Bern den 500jährigen *Eintritt in den Schweizerbund*. Den 6. März war die religiöse Feyer im Münster in Bern, welcher der Große Rat beiwohnte. Den 21. und 22. Juni war dann die äußere Feyer und wurde so großartig und mit einem Aufwand gefeyert, wie dies nicht leicht früher bei einem Fest der Fall gewesen sein wird ... Ich wohnte dem Festzug mit den jüngern drei Kindern bei.»

1854 war die verfassungsmäßige Periode der Regierung abgelaufen. «Die Führer der Radikalen traten offen auf und erklärten, sie wünschten eine Verständigung, um dem Partheiwesen ein Ende zu machen. Endlich wurde festgestellt, jede Parthei solle mit vier Mitgliedern in der Regierung vertreten sein, und über das neunte solle die Mehrheit im Großen Rat entscheiden. Von den Radikalen wurde vorgeschlagen Hr. Botteron im Jura, von den Conservativen ich. Botteron erhielt 110, ich 112 Stimmen. Auf diese Weise kam ich in die *Fusionsregierung* ... Nun saßen die beiden Partheiführer zehn Monate lang zusammen in der Regierung, beide mit großen Talenten ausgerüstet, beide tatkräftig und gewandt. *Blösch*, ein unwiderstehlicher Redner, immer zur Milde und Versöhnung geneigt, *Stämpfli* mehr zäher Partheiführer, ausdauernd und arbeitsam. Die früheren Gegensätze waren in der Regie-

rung kaum bemerkbar. Im Dezember 1854 wurde Stämpfli in den Bundesrath gewählt ... Am 7. November trat ich mit ihm eine Reise nach *Luzern* an, wo mit Deputierten von Obwalden eine Conferenz abgehalten wurde. Nach Abschluß der Verhandlungen reisten wir mit den Unterwaldnern nach Sarnen, besahen die Lokalität und reisten dann den 9. November bei starkem Schneien über den Brünig nach Brienz ...»

Dähler widmete sich aber nicht nur der Staatspolitik, sondern auch den «kleinen» Dingen in der Heimat. So meldet er einen wichtigen Schritt im *Schulwesen* seiner Gegend. «Die im Jahr 1853 in unserem Haus errichtete Privatschule (sie wurde auch von Dählers Kindern besucht) wurde 1856 aufgehoben und dafür in *Herbligen* mit Staatsbeischuß Fr. 1300.— eine *Sekundarschule* errichtet, mit zwei Lehrern ... Sie zählte 45 Schüler.» (Später nach Oberdießbach verlegt.)

Und eine Vorstellung von der damaligen Entwicklung des *Verkehrs* bekommen wir, wenn wir lesen: «Am 11. März 1857 wurde das erste Stück Eisenbahn im Kanton Bern, von Olten nach Herzogenbuchsee, eröffnet. Ich wohnte als Abgeordneter der Regierung bei ... Am 16. Mai wurde die Strecke von Herzogenbuchsee über Solothurn nach Biel eröffnet ... 27. April 1858: Amtliche Eröffnung des mehr als 8000 Fuß langen *Hauenstein-Tunnels*, ein denkwürdiges Fest, weil er bis jetzt das großartigste Bauwerk der Neuzeit in der Schweiz ist ...»

Die politische Tätigkeit Dählers ging zu Ende. Im Mai 1858 wurde er von seinem Wahlkreis neuerdings in den Großen Rat abgeordnet. Er konnte sich jedoch nicht entschließen, eine dritte Amtsperiode im *Regierungsrat* zu übernehmen. «Längst war bei mir der Entscheid gefallen, in diesem Zeitpunkt auszutreten ... Über die Schwierigkeit der Geschäfte trotz ihrer Menge konnte ich mich nicht beklagen. Man machte mir im Rate, wenige Ausnahmen vorbehalten, keine Schwierigkeiten. Während acht Jahren hatte ich nie ein Verweiß oder Bemerkung über mangelhafte Geschäftsführung erhalten ... Mein Nachfolger, Herr Kommandant *Kilian*, ein gebildeter, junger Mann, klagt ganz jämmerlich, wie er die große Geschäftslast nicht zu bemeistern möge. Sonderbar! ... Ich kam gar nicht in die Wahl, und ich habe Ursache Gott zu danken, daß er mich auf diese Weise ab diesem schlüpfrigen Boden geführt hat ... Die Wahl der neuen Regierung fiel, wie dieses vorzusehen war, radikal aus. Hr. Blösch wurde zwar gewählt, nahm aber nicht an. Hr. Brunner fiel durch. Nun ist aus der 50er Periode kein Mitglied mehr in der Regierung. Die radikale Richtung kann nun ungehindert ihre Wege gehen ...»

Seinem «Collegen und Mitkämpfer gegen die Zerstörungen der Radikalen, dem Haupt und Führer der Conservativen», *Eduard Blösch*, hat er bei dessen Hinscheid im Jahre 1866 einen würdigen Nachruf gewidmet: «Blösch war nach allen Richtungen eine edel angelegte Persönlichkeit, geistvoll und gewinnend im gesellschaftlichen Umgang, stets mild im Urteil, selbst gegenüber Gegnern, er war unstreitig der erste Parlamentsredner der deutschen Schweiz,

deutsch und französisch gleich fließend der Sprache mächtig. Durch ein schönes Organ wie durch ein außerordentlich gutes Gedächtnis und seltene Schlagfertigkeit unterstützt, waren seine Vorträge jeweilen von beherrschender Wirkung. Von den Radikalen ward er gefürchtet, gehaßt und verläumdert bis aufs Blut. Das Verderben klar erkennend, dem das Vaterland entgegen geführt wurde, und durch das Mißlingen, dieses Verderben abzuwenden, wie durch vielseitige Verkennung seiner Absichten und Wirksamkeit wurde seine sonst zähe Körperkraft zu frühe gebrochen ...»

Mit diesem Zeugnis hat sich Dähler selbst charakterisiert, sowohl nach seiner politischen Richtung wie nach seiner Lebensauffassung.

Das Lebenswerk Dählers war mit seinem Austritt aus der Regierung keineswegs abgeschlossen. Er kehrte zur *Landwirtschaft* zurück, wurde 1861 zum Präsidenten der *ökonomischen Gesellschaft* gewählt, war *Amtsrichter* von Konolfingen und wurde 1862 als Mitglied des *Großen Rates* bestätigt. Von seinen wirtschaftlichen Sorgen zeugt folgende Eintragung in seinem Tagebuch, das überaus sauber und gescheit geführt ist: «Für die Landwirte war bei der vorhandenen Milchwirtschaft das Jahr 1865 ein Prüfungsjahr. Auf unsern 70 Jucharten Land hatten wir drei Pferde, 20 Kühe, zwei Zuchtstiere, acht Rinder und zwei Abbruchkälber, 35 hungrige Magen. Die Rinder und Kälber gingen zwar im Sommer auf die Alp. Allein, schon die Eingrasung brachte große Verlegenheit und hätten wir nicht drei ein halb Jucharten gut gepflegte Lüzerne gehabt, die bei Tröckne und Hitze am besten gedeiht, so wären wir in eine eigentliche Notlage geraten. Nun aber wenig Futtermittel auf der Bühne, das trieb mir viel und oft mit Aussicht auf den kommenden Winter den Angstschweiß hervor. Einigen Trost gewährte die bessere Frucht- und Kartoffelernte ...»

Dähler ist 1886 gestorben. Seine Aufzeichnungen, die bald rückblickend, bald tagebuchartig geführt sind, gewähren einen höchst interessanten, anmutigen und erhebenden Einblick in das Streben eines Mannes, der sich selbst bildete, stets aus der Erfahrung seine Lehren zog und mit seinen Gaben andern diente. Zu dem allem war er offenbar befähigt durch eine gesunde Lebensauffassung, die der Selbstkritik nicht auswich, und eine tiefe religiöse Grundanschauung, die den bauerlichen Wirtschaftler und Politiker nie verließ.